

HOCHBEGABUNG INKLUSIVE

REZENSION

Simone Seitz, Lisa Pfahl, Maresi Lassek, Michaela Rastede und Friederike Steinhaus (2016). *Hochbegabung inklusive. Inklusion als Impuls für Begabungsförderung an Schulen.*

Weinheim: Beltz [168 Seiten. ISBN 978-3-407-25742-0, € 24,95]

Nicht erst seit Andreas Steinhöfels bezaubernder Kinder-Krimi-Trilogie rund um die hoch- bzw. „tief“begabten Titelhelden Rico und Oskar ist klar, dass Kinder und Jugendliche jenseits herkömmlicher Intelligenzzuschreibungen Beziehungen auf Augenhöhe miteinander eingehen können. Warum sollte man sie also nicht auch gemeinsam unterrichten?

Während diese beiden jedoch auf zwei verschiedene Berliner Schulen gehen, die ihren jeweils zugeschriebenen schulischen Begabungen Rechnung tragen sollen, ist man in Bremen bereits weiter: Auf Basis der 2008 in Kraft getretenen UN-Behindertenrechtskonvention, die inklusive Bildung auf allen Ebenen ausgehend vom Prinzip der Gleichberechtigung gewährleisten will, hat das Bremische Schulgesetz von 2009 alle Schulen damit beauftragt, sich zu inklusiven Schulen zu entwickeln.

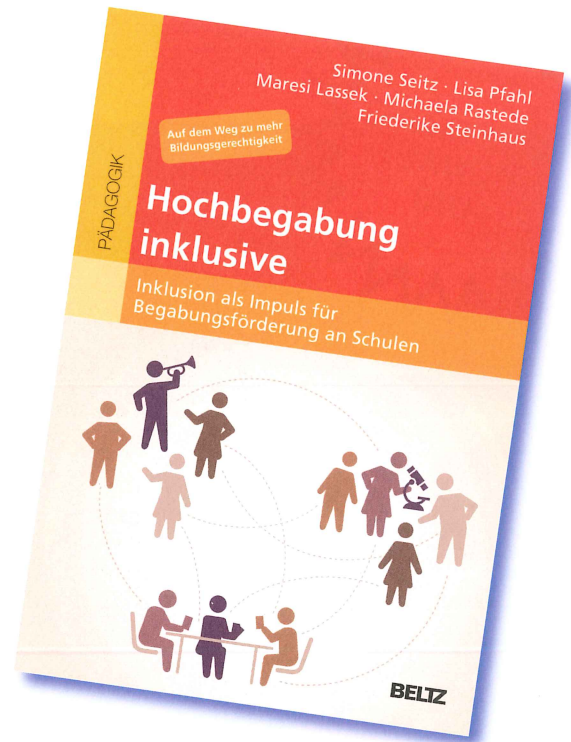
Im Zuge dieser Umstrukturierungen haben sich die beiden benachbarten Schulen *Grundschule am Pfälzer Weg* (Deutscher Schulpreis 2012) und die *Oberschule Koblenzer Straße* im Bremer Stadtteil Tenever zu dem Schulentwicklungsprojekt „Hochbegabung inklusive“ zusammengefunden. Dieses sollte nicht nur die Inklusion von Schülerinnen/Schülern mit vermeintlichen Defiziten im Blick haben, sondern auch die Förderung (hoch)begabter Schüler/innen.

Die beiden Projektschulen werden überwiegend von Kindern aus einem als schwierig wahrgenommenen sozialen Milieu besucht. Das oberste Ziel des Projekts, das von 2011–2014 durchgeführt wurde, war es, gerade diese Kinder gezielt in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Dem Projekt lag eine Kooperationsvereinbarung der Senatorin für Bildung und Wissenschaft mit der Karg-Stiftung, die das Projekt finanziell und ideell unterstützte, mit der Universität Bremen sowie den beiden Projektschulen zugrunde.

In dem kürzlich im Beltz-Verlag erschienenen Projektbericht „Hochbegabung inklusive. Inklusion als Impuls für Begabungsförderung an Schulen“ kommen nun alle Projektbeteiligten zu Wort. Sie stellen die theoretischen Hintergründe sowie das Projekt vor und reflektieren beides; auch geben sie interessierten Lehrkräften fachliche Grundlagen und Praxisbeispiele an die Hand, die Mut machen, die eigene Schule ebenfalls weiterzuentwickeln.

Zunächst führen die beiden Professorinnen Simone Seitz und Lisa Pfahl (beide ehemals Universität Bremen) in die Themenfelder Inklusion und Begabungsförderung ein. Ihre These ist, dass diese nicht miteinander konkurrieren, sondern sich ergänzen. Folglich sollten



auch Begabten- und Inklusionsforschung stärker als bisher miteinander verknüpft werden.

Die bisherige (Hoch-)Begabtenförderung sieht vor, dass die hochbegabten Lernenden entweder binnendifferenziert Zusatzaufgaben erhalten oder von ihrer Lerngruppe separiert werden – durch differenzierende Kurse oder durch das Überspringen einer Jahrgangsstufe. Welche Probleme diese Praktiken nach sich ziehen können, illustriert eine der vier exemplarisch dargestellten Schüler/innenbiografien. Der Begabungsförderung liegt im Unterschied dazu ein dynamisches Begabungsverständnis zugrunde. Sie hat zum Ziel, unterrichtsinnovierende Maßnahmen für alle Lernenden zu entwickeln. Doch wie gelingt es, diese Förderung *innerhalb* der Lerngruppe als Konzept zu etablieren?

- Schon vor Beginn der Durchführung gingen die Projektbeteiligten gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen davon aus, dass die beiden Anliegen, Inklusion und Begabtenförderung, nicht nur didaktische Parallelen aufweisen, sondern ein gemeinsamer Strang sind, an dem alle gemeinsam ziehen können, um ihr Ziel zu erreichen: die Entfaltung (möglichst) aller Potenziale (möglichst) aller Lernenden. Eine weitere Vorannahme war es, dass sich die Schulen hierfür nicht nur im Unterricht, sondern auch als Organisationen weiterentwickeln müssten.
- Das bedeutet, spezifische Strukturen, Kulturen und Praktiken zu etablieren, um Lernen und Teilhabe für alle zu ermöglichen, ihre Begabungen zu verfolgen und den größtmöglichen Lernzuwachs als Gesamtpersönlichkeit zu erreichen. Hierzu gab es Fortbildungsangebote, zudem wurde das Sitzenbleiben abgeschafft; in der Grundschule wurde jahrgangsübergreifend unterrichtet, um das Gefühl von Homogenität gar nicht erst aufkommen zu lassen. Über diese Maßnahmen informieren sehr anschaulich die Lehrerinnen Maresi Lassek, Michaela Rastede und Friederike Steinhaus.